



Lichtenberg

MITTEILUNGEN

der Lichtenberg-Gesellschaft

Brief 49

Dezember 2014

Sitz der Gesellschaft: Ober-Ramstadt. Vereinsregister: AG Darmstadt, VRN 1595.
Geschäftsadresse: Lichtenberg-Gesellschaft e.V., Gartenstr. 1, 37073 Göttingen

Vorsitzender:

Prof. Dr. Rudolf Drux, Märchenstr. 1, 51067 Köln – rdrux@web.de

Geschäftsführer:

Klaus Hübner, Gartenstr.1, 37073 Göttingen

Tel: 0551/4886542 – huebner48@gmx.de

Schatzmeister:

Dr. Georg-Christoph Lichtenberg, Märkische Str. 90-92, 44141 Dortmund

Tel: 0231/108774-20 – lichtenberg@lichtenberg-stich.de

Redaktion des Lichtenberg-Jahrbuchs: Prof. Dr. Ulrich Joost, Institut für
Sprach- und Literaturwissenschaft, Hochschulstr. 1, 64289 Darmstadt

Tel: 06151/16-5294 – joost@linglit.tu-darmstadt.de

Redaktion des Mitteilungsblatts: Klaus Hübner

Die Lichtenberg-Gesellschaft im Internet:

www.lichtenberg-gesellschaft.de – info@lichtenberg-gesellschaft.de

Die Lichtenberg-Gesellschaft e.V. ist vom Finanzamt Darmstadt
als gemeinnützig anerkannt (St. Nr. 07 250 86379 vom 20.10.2014)

Bankverbindung: Commerzbank Frankfurt, 4 111 540 00, BLZ 500 800 00

IBAN: DE61 5008 0000 0411 1540 00 – BIC: DRESDEFFXXX

CI: DE41GCL00000475404

Herausgegeben von der Lichtenberg-Gesellschaft e.V.

Dezember 2014

I. In eigener Sache

Liebe Mitglieder!

Mit dem Dezemberheft der Lichtenberg-Mitteilungen erhalten Sie wie üblich die Rechnung über den fälligen Mitgliedsbeitrag für das kommende Jahr 2015. Zugegebenermaßen begleitet von einem schlechten Gewissen nicht nur des Geschäftsführers. Denn Sie warten immer noch vergeblich auf die ausstehenden Lichtenberg-Jahrbücher 2013 und 2014! Es sollen hier keine langen Erklärungen und Entschuldigungen wegen vergangener Probleme und wegen der stetigen Schwierigkeiten bei der Erledigung ehrenamtlich übernommener Aufgaben folgen, sondern der Blick nach vorn! Das vorliegende Material an Beiträgen, Essays, Aufsätzen, Miscellaneen, Rezensionen und Bibliographien reicht vom Umfang her für reichlich zwei Jahrbücher, die nunmehr vom Herausgeber und seinem neuen Team von Mitherausgebern fertiggestellt werden müssen. Die Lichtenberg-Jahrbücher werden kommen, die Lichtenberg-Gesellschaft lebt und wird weiter leben! Bleiben Sie uns gewogen! Mit herzlichen Grüßen

Ihr Klaus Hübner

Kurzbericht von der Mitgliederversammlung 2014

Im Geschäftsbericht wurde auf die halbjährlich erscheinenden „Mitteilungen“ verwiesen, die über die Publizität Lichtenbergs sowie über die weiteren Aktivitäten regelmäßig berichten. Der Mitgliederstand ist weiter leicht fallend, ein Phänomen, das alle wissenschaftlich-literarischen und auch sonstige Gesellschaften und Vereine seit Jahren begleitet. Im Sommer zählten wir 235 Mitglieder. Die Kassenlage ist gut, die weitere Arbeit ist finanziell gesichert. Die Kassenprüfer bescheinigten dem Vorstand eine einwandfreie Kassenführung, der Vorstand wurde einstimmig entlastet (wie üblich bei Enthaltung der Betroffenen). Der Mitgliedsbeitrag bleibt unverändert. Die Lichtenberg-Gesellschaft unterstützt (ideell) zwei weitere Ausgaben der „Lichtenberg-Studien“ im Göttinger Wallstein-Verlag. Herr Joost berichtet, dass die Arbeiten an den naturwissenschaftlichen Schriften der Historisch-kritisch kommentierten Lichtenberg-Ausgabe (ein Akademie-Projekt) mit dem Erscheinen eines

zusätzlichen 6. Registerbands mit den Abbildungen der physikalischen Geräte Lichtenbergs 2014/15 abgeschlossen werden. Über einen neuen Antrag, der die literarischen Schriften und Tagebücher Lichtenbergs umfasst, ein mehrjähriges Projekt, wird die Akademienunion (Union der deutschen Akademien der Wissenschaften) 2015 entscheiden. – (Das Protokoll der Mitgliederversammlung kann satzungsgemäß eingesehen werden. Interessierte Mitglieder können das vollständige Protokoll auch zugesandt bekommen!).

Nachrichten aus der Gesellschaft

„Skandaleuse Excursionen über den Hogarth.“ Bericht von der Jahrestagung 2014

Zur 37. Jahrestagung vom 4. bis 6. Juli 2014 hatten sich über vierzig Teilnehmer in Ober-Ramstadt eingefunden und sie konnten schließlich am Sonntag Mittag auf hörenswerte Vorträge und ein abwechslungsreiches Programm zurückblicken. Verzichten mussten sie allerdings auf unseren Vorsitzenden Rudolf Drux, der krankheitshalber hatte absagen müssen. „Philipp in the tub“ wird seine Bettlertouren fortsetzen, und von seinen Epithalamien (Hochzeitsgedichten) soll auf der nächsten Jahrestagung zu hören sein.

Ulrich Joost berichtete über die Vorgeschichte von Lichtenbergs „skandaleusen Excursionen über den Hogarth“, seinem Aufenthalt in London und seiner Heimkehr nach Göttingen, „zween große Koffer voll Zeug, Kupferstiche, Bücher und Lumpen, englische und deutsche,“ von Riepenhausenschen Nachstichen und den ersten pathognomischen Köpfen im Göttinger Taschen-Calender.

Joachim Kalka bot einen Vortrag zum Verhältnis von Tier und Mensch im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert, die aktuelle Diskussion über den Speziesismus, über die Rechte von Tieren und die menschliche Schuld an Tieren, schien gegenwärtige Bezüge anzudeuten. Aber die literarische Tour d’horizon bewegte sich durch die Vergangenheit, angefangen bei Homer und Äsop’schen Fabeln, weiter zu der Betrachtung vom Umgang mit Nutztieren, der auch Schmerz und Leid der Kreaturen bedingte (Göpel, Bergwerke), bis hin zu den Vergnügungen feudaler (und großbürgerlicher) Gesellschaften, die sich ergötzen am Jagdvergnügen, das dem Schmerz eines anderen (Tieres) geschuldet ist. In den Vorzeiten der NGOs waren es Literaten, die Missbrauch und Frevel anprangerten (Matthias Claudius, Bürger, Joseph Conrad, Brecht).

Die Frage, mit welchen Intentionen William Hogarth Grausamkeiten dargestellt hatte, wie z.B. in den Hahnenkämpfen (Kitzel und Wettlust der kleinen Leute) oder in seiner moralischen Bildfolge „Four Stages of Cruelty“, ob Dokumentation, Schaulust oder Anklage, blieb auch im Vortrag von Bernd Krysmanski offen und unbeantwortet. In seinem Vortrag „Lust an der Gewalt? Brutalität und Grausamkeit in Hogarths Bildern“ zeigte er die Ambivalenz zwischen Schaulust und dem Bemühen um moralische Erziehung auf. Dass die Faszination der Grausamkeit keine Erfindung der neueren Zeit ist, daran erinnerte er mit Verweis auf die in künstlerischen Darstellungen immer wieder thematisierten biblischen Gewaltakte wie die von den christlichen Martyrien.

Alfred Nordmanns Vortrag mit dem Titel „Beginnlosigkeit. Reflexionen über Fleck und Linie“ – Hogarths Schönheitslinie und Cozens Methode des Blotting als gegenläufige ästhetische oder erkenntnistheoretische Heuristiken“ mochte vom Titel her schwer verständlich erscheinen, aber Bilder sagen mehr als tausend Worte, und so hellten sich bei den kunsttheoretischen und kunstästhetischen Illustrationen von Hogarths „Line of Beauty“ und „Analysis of Beauty“ die Mienen der Zuhörer schnell auf, ebenso wie bei den Erläuterungen zu dem Konzept des englischen Malers Alexander Cozens, der – ähnlich wie in der impressionistischen Manier – seine Landschaftsansichten aus Farbkleckschen (blots) entwickelte. Schwieriger wurde es dann doch noch, als im Rückblick auf Botho Straußens „Beginnlosigkeit. Reflexionen über Fleck und Linie“ (1997) und Peter Handkes „Versuch über den geglückten Tag“ (1991) die Transformation der ästhetischen Naturkonzepte in literarisch-philosophische Existenzbestimmungen betrachtet wurde (Handke entwickelte über Hogarths Selbstbildnis und Beschreibung „The Line of Beauty and Grace“ Überlegungen zur Idee vom Glück). – Ob man mit Lichtenbergs „Theorie der Falten in einem Kopfkissen“ (L 476) und „Vielleicht die Beschreibung des Dintenflecks“ (E 346) die Reflexionen über Linie und Fleck fortsetzen könnte, wagt der Berichterstatter dilettierend hinzuzufügen!

Der am Department of Mathematics der University of York, UK, tätige Physiker Stefan Weigert berichtete den Zuhörern über einen linguistischen Ansatz, mit dem er sich Lichtenbergs Denken und wissenschaftlichem Verständnis angenähert hat. Lichtenberg, der für seine explorativen Gedankenexperimente in den Sudelbüchern stets den Konjunktiv bevorzugt hatte, bediente sich in den beiden von Weigert sprachanalytisch seziierten wissenschaftlichen Beiträgen des Indikativs (Bericht über die astronomischen Ortsbestimmungen von Hannover, Stade und Osnabrück und sein

Bericht „de nova methodo naturam ac motum fluidi electrici investigandi“, in dem Lichtenberg erstmals über die später nach ihm benannten Figuren berichtet). Hier war nicht mehr der Ort der Spekulation, sondern das Bestreben, „keine Möglichkeiten, sondern unter den unzähligen das einzige Wirkliche“ zu suchen (Brief an Georg Friedrich Werner vom 29. November 1788). Sehr sachlich und höflich den bekannten Thesen Albrecht Schönes widersprechend, dachte der Redner diese weiter und setzte Schönes Überlegungen fort. Wir wünschen uns mehr Vermessungsarbeit auf diesem noch lange nicht vollständig erschlossenen Gebiet.

Kein Originalton aber Originaltext Lichtenberg war am Sonntagvormittag zu hören, als Eva Wilms und Burkhard Moennighoff aus den „skandalösen Excursionen über den Hogarth“ den „Weg des Liederlichen – The Rakes Progress“ vortrugen, Pflichtlektüre für jeden Lichtenberg-Freund, aber, Hand aufs Herz, wann hatte man es zuletzt wirklich gelesen oder gehört?

Zur Tagungstradition gehörte am Freitagabend der Empfang der Stadt Ober-Ramstadt, der – dem Fußball geschuldet – kurzerhand in die Lichtenberg-Schänke verlegt worden war, wo Bürgermeister Werner Schuchmann (erst nach dem Abpfeiff) die Tagungsteilnehmer begrüßte. Familie Lautz (Gastwirt Heinrich Lautz ist in Personalunion Vorsitzender vom Verein für Heimatgeschichte e.V.) bewirtete zu aller Zufriedenheit.

Geselligkeit und Kultur bot der Samstagnachmittag mit der Exkursion nach Bensheim-Auerbach in das später so genannte „Fürstenlager“, die Sommerfrische der Hessisch-Darmstädtischen Landgrafen aus dem 18. Jahrhundert. Lichtenberg hatte diesen Ort wohlweislich nicht besucht, denn nachdem er dem Stipendien-gewährenden Landgrafen ins hannöversche Ausland echappiert war, hatte er hessischen Boden nie wieder betreten, vielleicht aus Furcht, als Mathematikprofessor an die Landesuniversitätsgalerie Gießen angekettet zu werden. Lichtenberg blieb in Göttingen. Hier wird vom 3. bis 5. Juli 2015 die nächste Jahrestagung der Lichtenberg-Gesellschaft stattfinden, Gastgeber ist das Lichtenberg-Kolleg der Georg-August-Universität, Tagungsort die Historische Sternwarte, Wirkungsstätte des international wohl berühmtesten Göttinger Gelehrten, nämlich Carl Friedrich Gauß.

Jahrestagung 2015

Die nächste Jahrestagung findet vom 3. bis 5. Juli 2015 in der Historischen Sternwarte in Göttingen statt. Gastgeber ist das dort residierende Lichtenberg-Kolleg. Einzelheiten zur Tagung und das Programm werden wie üblich mit den „Mitteilungen“ im Mai bekanntgegeben. Wir empfehlen eine frühzeitige Hotelreservierung!

Hotels Nähe Innenstadt und Tagungsort Historische Sternwarte, Geismar Landstraße 11, 37083 Göttingen.

Eden Hotel, Reinhäuser Landstraße 22a, 37083 Göttingen, DZ ab € 99,-.
Tel. 0551 50 72 00, www.eden-hotel.de . (zum Tagungsort ca. 500 Meter).

Hotel Central, Judenstraße 12, 37073 Göttingen, DZ ab € 89,-.
Tel. 0551 57157, www.hotel-central.com . (zum Tagungsort ca. 1 km).

Hotel Kasseler Hof, Rosdorfer Weg 26, 37073 Göttingen, DZ ab € 79,-.
Tel. 0551 72081-2, www.kasselerhof.de . (zum Tagungsort ca. 1 km).

Hotel Stadt Hannover, Goethe-Allee 21, 37073 Göttingen, DZ ab € 119,-.
Tel. 0551 547960, <http://hotelstadthannover.de/> . (nahe am Bahnhof, zum Tagungsort ca. 1,2 km).

Romantik Hotel Gebhards, Goethe-Allee 22-23, 37073 Gö., DZ ab € 158,-.
Tel. 0551 4968-0, www.hotelgebhards.de . (nahe am Bahnhof, zum Tagungsort ca. 1,2 km).

Vorschau: Die übernächste Jahrestagung wird vom 1. bis 3. Juli 2016 in Ober-Ramstadt stattfinden, im Jahr darauf, vom 30. Juni bis 2. Juli 2017 sind wir zu Gast in Osnabrück, wo sich Lichtenberg 1772/73 zum Zwecke der astronomischen Ortsbestimmung aufgehalten hatte.

Wir begrüßen als neues Mitglied: Walter Numrich in Weinheim

II. Im Zeichen Lichtenbergs

Im letzten Mitteilungsheft Nr. 48 wurde über die neue, kleine Lichtenberg-Skulptur berichtet, die auch käuflich erworben werden kann. Leider war dabei ein völlig falscher Preis genannt worden, erfreulich nun, dies korrigieren zu dürfen! Die Skulptur des Künstlers Martin Konietschke, Lichtenberg-Preisträger 2009, kostet nicht sagenumwobene € 7.000,- sondern lediglich erschwingliche € 1.300,-. Da bleibt also noch Geld übrig für ein zweites Paar Hosen!

Nach Abschluss der Bauarbeiten in der Weender Straße und vor dem Alten Rathaus in Göttingen ist die etwas größere Lichtenberg-Skulptur von Fuat Dushku im Mai 2014 wieder zurückgekehrt an ihren (fast genau) alten Ort. Die Bronze-Skulptur wurde zum 250. Geburtstag von Georg-Christoph Lichtenberg am 1. Juli 1992 fertiggestellt. Der Göttinger Verleger Tete Böttger hatte sie in Albanien aus eingeschmolzenen Denkmälern von Lenin, Stalin und des albanischen Diktators Enver Hodscha gießen lassen. Zwei Jahre hatte der albanische Bildhauer Fuat Dushku (1930 bis 2002) in Tirana an der Lichtenberg-Figur gearbeitet, dabei 22 Variationen entworfen und drei Gipsmodelle vorgelegt bis die endgültige Skulptur gegossen werden konnte. Zur Realisierung des Projektes trug damals eine nicht unerhebliche Spende des Steidl-Verlages aus Göttingen bei. Das *Göttinger Tageblatt* und die *Hessische/Niedersächsische Allgemeine* berichteten in Wort und Bild.

Im Rahmen ihrer öffentlichen Sommersitzung vom 20. Juni 2014 verlieh die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen ihre höchste Auszeichnung, die Lichtenberg-Medaille, an Prof. Dr. Lorraine Daston, Direktorin am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin. In ihrem Festvortrag „Von der Physiognomie des Himmels“ erinnerte Daston an ihre (nur kurze) berufliche Tätigkeit in Göttingen, die sie auch in die Bibliothek und dort zu den Handschriften Lichtenbergs geführt hatte, der sich bekanntermaßen mehr mit der blitzenden Physiognomie des Himmels befasst hatte. In dem Vortrag ging es allerdings um Dastons besonderes Interesse an der historischen Entwicklung der Wahrscheinlichkeitstheorie, um die Versuche, rationales Verhalten zu quantifizieren, um die quantitative Abbildung von Handlungen und Entscheidung zwischen den Extremfällen absoluter Sicherheit und extremer Unsicherheit. Die Frage also, ob sich

Regelwerke beschreiben lassen, gleichgültig ob bei Wolken, beim Kauf von Lotterielosen oder, allgemein, bei der Akzeptanz wissenschaftlicher Hypothesen.

In der Sonderbeilage „clever bauen & schönen wohnen“ des *Göttinger Tageblatts* vom 4. Juli 2014 fanden sich zwei größere Artikel von Birgit Freudenthal über „Lichtenberg und seine Gartenhäuser“ (S. 44-45) und „Der Charme des Historischen. Wer in einem Denkmal lebt, kann handwerkliches Geschick gut gebrauchen“ (S. 42-43), für die die Lichtenberg-Gesellschaft Textinformationen und das historische Bildmaterial lieferte. Thema der Beiträge war vor allem Lichtenbergs (letztes) Gartenhaus, das vormals an der Weender Chaussee gestanden hatte und das seit 1907 einen neuen Platz im Göttinger Brauweg gefunden hat, wo es von Mathias Lüning, seit gut zehn Jahren neuer Eigentümer, eine sehenswerte denkmalpflegerische Behandlung erfährt.

Lichtenberg spielend und rechnend kennenlernen können Kinder und Erwachsene mit dem neuen Lichtenberg-Quartett aus dem Göttinger Mungo-Verlag. Der Verlag entwickelt und vertreibt seit vielen Jahren schon Lernspiele unter dem Motto „Spielend Mathematik lernen“. Bei diesem Quartettspiel geht es um Umrechnungsaufgaben für Zeit- und Raummaße, Gewichte und Währungen. Die Bildillustrationen und die Texteingführung in dem zugehörigen „Booklet“ hat die Lichtenberg-Gesellschaft beigesteuert, auf den Quartettkarten abgebildet sind u.a. Porträts des Gelehrten, die Jubiläumsbriefmarke von 1992, Lichtenbergsche Figuren und -Apparate und sein Gartenhaus. Das Quartettspiel kann direkt vom Verlag bezogen werden (Bestell-Nr. 4744-14, € 9,95) (www.Mungo-Verlag.de, Reinholdstr. 6, 37083 Göttingen, Tel.: 0551/7702225).

Früher reisten Leute mit kleinem Geldbeutel „mit dem Finger auf der Landkarte“, heute gibt es das Internet. Und wer eine wirklich schöne, virtuelle Reise zu den Lebensstationen von Georg Christoph Lichtenberg machen (oder eine reale Reise vorbereiten) möchte, dem sei die nachfolgende Adresse ans Herz gelegt. Da hat jemand mit fundiertem Wissen lesbare Texte verfasst, ansprechende Bilder und gescheite Lese- und Literaturhinweise hinzugefügt. Und hier geht die Reise los: <http://kulturreise-ideen.de/wissenschaft/personen/Tour-georg-christoph-lichtenberg.html>

Unter dem neuen Titel „Lichtenberg-Poetikvorlesung“ wird die von Heinz Ludwig Arnold (1940-2011) im Jahr 1999 initiierte und kuratierte Poetikvorlesung nach dreijähriger Unterbrechung nunmehr vom Seminar für Deutsche Philologie der Universität Göttingen und vom Literarischen

Zentrum Göttingen fortgeführt. Die Poetikvorlesung bietet Autorinnen und Autoren ein Forum, in dem sie ihre eigene Sicht auf das poetische Handwerk, die Existenz als Schriftsteller und die literarische Tradition präsentieren können. In Vorträgen und Diskussionsveranstaltungen kommen dabei kulturelle Öffentlichkeit, Autor und Philologie miteinander ins Gespräch. Poetikdozent 2014 ist Marcel Beyer, der wie die Autoren vor ihm zu den vielfach Ausgezeichneten in der deutschsprachigen Belletristik zählt.

Die Lichtenberg-Gesellschaft ergänzt das Programm vom Literaturhaus in Darmstadt seit kurzem mit eigenen Vorträgen. Am 8. September 2014 nahm Burkhard Moennighoff seine Zuhörer mit auf Seumes Spaziergang nach Syrakus, am 27. Oktober 2014 berichtete Dr. med. Dietmar Seifert über seinen Arztkollegen August Gottlieb Richter, und am 24. November 2014 war Rudolf Drux zum Thema „Lichtenberg und der Blitzableiter. Über das Engagement eines Aufklärers gegen Gotteszorn, Fürstenwillkür und Gewitterfurcht“ zu hören. Am 19. Januar 2015 spricht Joachim Kalka über „Glücksritter der Gegenaufklärung: Cagliostro, Casanova, der Graf von Saint Germain.“ Weitere Vorträge sind geplant. Unsere Mitglieder in und um Darmstadt und Ober-Ramstadt haben so die Möglichkeit, z.B. Vorträge vergangener Jahrestagungen erstmals (oder mit Genuss ein zweites Mal) zu hören. An die Termine wird regional über unseren e-mail-Verteiler erinnert, aktuelle Informationen und Vortragsankündigungen so wie der gesamte Veranstaltungskalender des Literaturhaus Darmstadt können im Internet abgerufen werden: www.literaturhaus-darmstadt.de/

Ein Aufklärer an der Kette. Werbung für eine Literarische Gesellschaft.

Literarische Gesellschaften haben es schwer! Sie pflegen das Andenken an einen Autor und sein literarisches Vermächtnis. Der eine ist meistens schon lange tot, das andere ja eher ein geistiges Produkt, das wenigstens durch die Transsubstantiation in beschriebenes oder bedrucktes Papier in materieller Form vorliegt. Gibt es immerhin ein Archiv, ein Museum oder eine Gedenkstätte, haben die Freunde und Verehrer des Literaten einen Ort der Identifikation, an dem zugleich Öffentlichkeit hergestellt wird, über die, unterstützt durch Werbematerial wie Faltblätter, Prospekte oder biographische Broschüren, Aufmerksamkeit erzeugt und im besten Fall sogar neue, passive wie aktive Mitglieder gewonnen werden können. An der Museumskasse sollten

für Erwachsene wie auch für Kinder kleine Mitbringsel erhältlich sein, die nicht allzu viel kosten dürfen. Ein Bleistift mit Schriftzug, ein Notizblock oder eine Kladde bewahren die literarische Nähe, Porträt- und Ansichtskarten sind immer geeignet, eine stabile Stofftasche eignet sich als langlebiger Werbeträger, und ein eingewickeltes Bonbon (bei schwererer Literatur auch ein zähes Kaugummi) bietet sich als „Give-away“ an. Die Merchandising-Branche, im Internet leicht zu finden, hält eine Fülle von Artikeln vor, die, individualisiert und konfektioniert, zumeist in Auflagen von 100, 500 oder 1.000 Stück zu ordern, im Einzelpreis günstig sind, als Auftrag und für die Lagerhaltung dann doch schon wieder einen ganzen Batzen Geld bedeuten!

Die Lichtenberg-Gesellschaft, mit ihrem schreibenden Physikprofessor ohnehin eine Art Sonderfall in der ALG, gehört zu den kleineren literarischen Gesellschaften, die sich damit abfinden müssen, nie zu den Großen und Größten des literarischen Kanons wie Goethe, Schiller oder Heine aufzusteigen, selten oft und manchmal nie zur Schullektüre zu gehören, die keinen zumindest regional verankerten, bedeutenden Heimatdichter haben. Wer sich nicht, mehr oder minder zufällig, von Lichtenbergs Aphorismen zum Nachdenken und Selbstdenken hat anstiften und anstecken lassen, der findet kaum den Weg zu Lichtenbergs Briefen, zu seinen ausführlichen Erklärungen der Hogarthischen Kupferstiche, zu seinen aufklärerischen, unterhaltsamen und satirischen kleinen Schriften im Göttinger Taschen-Calendar.

Werbung, gar Mitgliederwerbung durch „Flyer“ etc.? Zumindest der jetzige Geschäftsführer der Lichtenberg-Gesellschaft hat da eher resigniert! Aber es gibt ja auch die existierenden Mitglieder, deren Ausdauer und treue Bereitschaft zur Pflege des Andenkens der literarischen Persönlichkeit ihrerseits Aufmerksamkeit und Pflege verdient. Bei allem Bemühen nach Außen darf man die Arbeit nach Innen nicht vernachlässigen. Auch aus diesem Grund hat die Lichtenberg-Gesellschaft für ihre Mitglieder ein wertvolleres Objekt gestalten lassen, das Identifikation vermittelt und zum Ausdruck bringen lässt. Zudem gibt es hin und wieder auch betuchte „externe“ Mitbürger, die für ein hübsches Objekt oder ein Sammlerstück gern etwas mehr Geld hinlegen.

Statt eines „Give-away“-Ansteckers zu € 0,75 haben wir in Göttingen von einem Goldschmied nach einer historischen Porträtskizze ein Model anfertigen lassen, von dem Abgüsse in 925er Silber bzw. 585er Gold gefertigt werden, die in zwei Größen (52 mm und 26 mm) erhältlich sind, und die als Brosche (Anstecker) oder Kettenanhänger getragen werden können, auf Wunsch auch als Ohrflüsterer. Abhängig von den aktuellen Edelmetallbörsenkursen, vom Material und von der Größe liegen die Preise für die edlen Objekte im zwei-bis dreistelligen Euro-Bereich. Die kleinen figürlichen Lich-

tenbergs werden vom Juwelier selber verkauft (durchaus in nennenswerten Stückzahlen!), das örtliche Tourist-Büro muss immer mal wieder um Verkaufsunterstützung gebeten werden, und schließlich bietet auch die Lichtenberg-Gesellschaft die Anstecker auf den Büchertischen bei Tagungen und Veranstaltungen an. Zumindest Aufmerksamkeit ist gelegentlich gewiss, dass ein kleiner Lichtenberg (in Gold) so viel Wert sein kann!

Historische Bezüge – und damit auch einen gewissen Wertanspruch – haben zwei weitere Objekte auf unserer Warenpalette. Unter der Vielzahl von Objekten der Porzellanmanufakturen gibt es Porträts berühmter Persönlichkeiten des 17. und 18. Jahrhunderts. Die Porzellanmanufaktur Fürstenberg besitzt noch die originalen Models von Medaillons einer Serie von Porträtbüsten, Kameen in weißem Porzellan en bisquit (8,7 x 7,4 cm), von denen wir den „G.C.Lichtenberg Dr. d. Philosophie“ als Replik in kleinerer Auflage haben anfertigen lassen. Erläuternde und werbende Texte sind (wie bei den Lichtenberg-Broschen) als Einleger beigelegt.

Dass Georg Christoph Lichtenberg (neben anderen Göttinger Professoren) mit seinen Bestellungen für französische Rotweine als Kunde in den ersten Geschäftsbüchern der 1786 gegründeten Weinhandlung Fr. Bremer in Göttingen aufzufinden ist, hat uns veranlasst, einen „Lichtenberg-Burgunder“ zu kreieren, der sich großer Beliebtheit erfreut. Enlightenment: Gelesen wird der Aufklärer Lichtenberg immer, getrunken auch noch bei Dämmerlicht!

Charakter einer mir bekannten Person.

Ihr Körper ist so beschaffen, dass ihn auch ein schlechter Zeichner im Dunkeln besser zeichnen würde, und stünde es in ihrem Vermögen, ihn zu ändern, so würde sie in manchen Teilen weniger Relief geben. ... Könnte er sich noch ein Leben und noch eine Seele wählen, so wüsste ich nicht ob er andere wählen würde, wenn er die seinigen noch einmal wieder haben könnte.

[Lichtenberg: Sudelbücher, B 81]



(Leicht gekürzt in der ALG-Umschau 51, September 2014, S. 46, erschienen.)

III. Alte und neue Bücher

Galgenhumor lässt die Seele baumeln (Jörg Dahlbeck). DAphA-Aphorismenkalender 2015, Hrsg. Jürgen Wilbert & Friedemann Spicker, 57 S. inkl. 14 farbiger Bilder, Bochum: Universitätsverlag Brockmeyer 2014, ISBN 978-3-8196-0961-9, € 21,90.

Jean François Billeter: *Lichtenberg*. 96 S., Paris: Éditions Allia 2014, ISBN-13: 978-2844859013, € 6,20. – An die 500 Sudelbuchnotizen, ins Französische übertragen, dazu ein Nachwort zu Leben, Werk, Wirken und Nachwirken des Aufklärers, verfasst von dem Schweizer Sinologen und emeritierten Professor der Universität Genf Jean François Billeter, bibliophil gestaltet, auf lesefreundlichem Papier gedruckt, flexibles Kleinoktav, passend zum Schenken und Selberschenken.

Aus unserer Autorenpost:

Reiner Klüting. *Philosophische Aphorismen und Notizen*. Borsdorf: Edition winterwork 2014, ISBN 978-3-86468-772-3, € 9,90. – Mehr als eine Aphorismensammlung! Fast schon ein Lern- und Lesebuch für Aphorismen-Anfänger und -Fortschreitende, Meta-Aphoristisches und Hinweise zu weiterführender Literatur. Von Gestaltung und Format zum Billeter passend, für die andere Jackentasche!

IV. Aufgelesenes

Über ungewöhnliche Zusammenhänge unterrichtete am 12. Mai 2014 die Agentur „ptext.de“ („eine Plattform für kostenfreie Pressemitteilungen“) in dem Beitrag „Die Folgen einer unüberlegten Pflegereform“. Darin hieß es: „Georg Christoph Lichtenberg ist den wenigsten Menschen dem Namen nach bekannt, aber jeder von uns profitiert von dem, was er gemacht hat. Er hat Ende des 18. Jahrhunderts den Blitzableiter nach Deutschland gebracht. Er nannte ihn damals nicht Blitzableiter sondern Furchtableiter, weil diese Konstruktion die damals große Furcht der Menschen vor dem Gewitter ableiten konnte. Derzeit versucht die Politik wieder einmal eine große Angst der Menschen abzuleiten. Die Angst vor der Pflegebedürftigkeit.“

Die Titelgeschichte der *ZEIT*, Nr. 20/2014, widmete sich der Frage „Was hab ich bloß?“ „Rücken, Magen, Ohr – unzählige Deutsche pilgern mit unklaren Beschwerden von Arzt zu Arzt. Doch keiner findet etwas.“ In dem Artikel durften die Hypochondrie nicht fehlen, nach dem internationalen Klassifikationssystem ICD-10 eine psychische (somatoforme) Störung, bei der die Betroffenen unter ausgeprägten Ängsten leiden, eine ernsthafte Erkrankung zu haben, ohne dass sich dafür ein angemessener, objektiver Befund finden lässt. Neben anderen abgebildeten, gebildeten und eingebildeten Kranken wie Woody Allen und Harald Schmidt durfte auch Lichtenberg nicht fehlen: „Meine Hypochondrie ist eigentlich eine Fertigkeit aus jedem Vorfalle des Lebens, er mag Namen haben wie er will, die größtmögliche Quantität Gift zu eigenem Gebrauch auszusaugen.“ (K 23, hier vollständig zitiert).

Die *ZEIT* hatte das Thema angestoßen, der Literat Otto A. Böhmer folgte in der *Wiener Zeitung* vom 16. Mai 2014 mit einem Beitrag zur Kulturgeschichte der Hypochondrie, Titel: „Das Grab auf meinen Wangen.“ Nach Immanuel Kant (eine „Grillenkrankheit“) und Molière („Der eingebildete Kranke“) war auch *Er* dran: „Einer der großen Hypochondristen der Literaturgeschichte, der klein gewachsene Georg Christoph Lichtenberg, wusste davon sein Lied zu singen. Lichtenberg litt unter seiner unansehnlichen Körperlichkeit; dies zuzugeben und zugleich zu einem philosophischen Argument zu überhöhen, mit dem man jeder anmaßenden Erkenntnisleistung den Boden entziehen konnte, war einer

seiner Kunstgriffe, der es ihm gestattete, seine Hypochondrie auf ironische Distanz zu halten und ihr zugleich das Gewicht zu belassen, das ihr im Alltagsbetrieb zukam.“ Neben K 23 zitierte Böhmer eine Passage aus J 337 („Ich bin mir in allem des Leidens bewusst, alles wird subjektiv bei mir, und zwar bezieht sich alles auf meine Empfindlichkeit und Krankheit. Ich sehe die ganze Welt als eine Maschine an, die da ist, um mich meine Krankheit und mein Leiden auf alle mögliche Weise fühlen zu machen. Ein pathologischer Egoist.“) und leitete mit F 488 („Ich sehe das Grab auf meinen Wangen. den 16. April 1777“) zu K 38 über („Wer ist dieser Ich? bin ich und der Schreiber nicht einerlei?“). Dies, so Böhmer, „ist tatsächlich die Frage aller Fragen. Lichtenberg konnte und wollte sie nicht lösen; die Philosophen vor ihm und nach ihm gaben einige brave Lösungsvorschläge, die den heutigen Mentaltrainern weitgehend verborgen geblieben sind, so dass das Gewerbe der Sinnsucher und Selbstfinder noch immer blüht und boomt.“

2014 jährte sich der 450. Geburtstag von William Shakespeare. Im Heft Nr. 4, April 2014, der *Literaturkritik* erinnerte die Literaturwissenschaftlerin Caroline Mannweiler in ihrem Beitrag „Ein Stück in Bewegung. Das neue Hamlet-Handbuch hält, was es verspricht“ an eine Kontroverse: „‘To bäh or not to bäh, that is the question‘ – so kommentierte Georg Christoph Lichtenberg einen Disput zwischen ihm und Johann Heinrich Voss über die ‚Pronunciation‘ der ‚Schöpse‘, der griechischen Schwa-Laute, die Voss an die, von ihm angenommene, Aussprache im Griechischen anpassen wollte, weshalb etwa aus ‚Antigone‘ fortan ‚Antigonä‘ werden sollte. Dass dieses, wie gewohnt köstlich pointierte, lichtenbergsche Wort aus dem Jahre 1782 den Hamlet-Monolog ‚to be or not to be‘ abwandelt, bedarf keiner Erläuterung. Erläuterungsbedürftig bleibt aber nach wie vor, wie aus Shakespeares Drama ein derart omnipräsentes Werk werden konnte, das bereits zu Lichtenbergs Zeiten als Zitatenslieferant diente und bis heute diese Rolle nicht eingebüßt hat. Beim Stöbern in eben dieser Datenbank findet man denn auch das eingangs zitierte ‚to bäh or not to bäh‘ Lichtenbergs. Dass dieser das Drama ‚Hamlet‘ kannte, ist nicht weiter verwunderlich, interessant sind aber dessen begeisterte Ausführungen zu David Garrick (1717 – 1779), dem berühmten Darsteller Hamlets, der damit nicht nur eine Rolle, sondern eine Art und Weise zu spielen prägte. David Garrick, aber auch vielen anderen wichtigen Hamlet-Darstellern sind im Handbuch eigene Kapitel gewidmet, die zu den (zahlreichen) Höhepunkten der Publikation gehören.“ [Peter W. Marx (Hg.): *Hamlet Handbuch. Stoffe, Aneignungen, Deutungen*. 550 S., Stuttgart: J. B. Metzler Verlag 2014. € 79,95, ISBN-13: 9783476023520].

In der *Berliner Zeitung* (wie auch in der *FR*) vom 21. April 2014 war Barbara Klimkes Interview mit dem Shakespeare-Kenner Benedict Nightingale zu lesen („450 Jahre Shakespeare. Von Hühnern und Schreckperücken.“). Auf Klimkes Frage „Der erste Weltstar indes war David Garrick, gut 150 Jahre später: Als der deutsche Wissenschaftler Georg Christoph Lichtenberg 1774 nach London kam, rannte er fünfmal ins Theater, um Garrick zu sehen: Er wurde hofiert, porträtiert und sogar in Westminster Abbey beigesetzt. Was war mit diesem Mann?“ antwortete Benedict Nightingale: „Man sagte, dass Garrick natürlich, ungekünstelt spielte. Es gibt Bilder davon, und ich bin sicher, dass wir seinen Stil heute maniert finden würden, denn die Definition von Natur ändert sich ja von Generation von Generation. Aber damals waren die Leute hingerissen von seiner berühmtesten Szene: der Begegnung mit dem Geist in ‚Hamlet‘. Wenn er mit schlotternden Knien da stand, hieß es: Oh Gott!, genauso würde ich auch auf einen Geist reagieren! Dazu trug er seine Schreckperücke: Er zog an einem bestimmten Mechanismus, die Haare richteten sich auf, und sein Hut fiel herab. Zuschauerinnen fielen in Ohnmacht. Zu Garricks Zeit begann man, vom Barden zu sprechen.“ – NB: Vergleiche zu Lichtenbergs „Briefen aus England“ dürfen angestellt werden!

Noch ein Jubilar: William Hogarth (1697–1764) wurden in mehreren Ausstellungen gedacht, so auch in der Kunsthalle Bremen, die anlässlich seines 250. Todesjahres Blätter aus dem druckgrafischen Bestand ihrer Sammlung präsentierte. („Londons Laster“, 21. Mai bis 17. August 2014). In der Ausstellungsankündigung hieß es: „In England kennt ihn jedes Kind. In Deutschland ist er weit weniger bekannt: der Londoner Stecher und Maler William Hogarth (1697–1764). Hogarths Kunst zeigt Szenen aus dem modernen Großstadtleben. Scharf und bissig kommentierte er dessen Gefahren, die Verlockungen der Ausschweifung und die Folgen von Lastern wie Faulheit oder Wollust. Mit seinen Serien und Einzelblättern legte Hogarth Anfang der 1730er Jahre die Grundlage für eine neue, als ‚modern moral subject‘ bezeichnete Gattung. Diese modernen Lebensbilder dienten dem Zeitgenossen zur Erbauung, haben aber bis heute nicht an Allgemeingültigkeit eingebüßt und bestechen nach wie vor in ihrem großen Unterhaltungswert.“

Auch der *Deutschlandfunk* erinnerte mit seinem „Kalenderblatt“ vom 26. Oktober 2014 an „William Hogarth. Außenseiter mit exzentrischem Humor.“ Autorin Carmela Thiele zitierte aus Lichtenbergs Beschreibungen zum Ersten Blatt von „A Harlots Progress“: „Wer weiß, mit welcher Leichtigkeit Hogarth Gesichter und Formen traf, den muss es freuen, auf

diesem Blatt die Physiognomie eines der größten Schurken aufbewahrt zu sehen, den der Grabstichel je verewigt hat.“

„Als die Royals aus Hannover kamen“, daran und an das 300-jährige Jubiläum der Personalunion Hannover-England wurde 2014 mit großen Ausstellungen und Veranstaltungen in London und in und um Hannover erinnert. In der Ausstellung „Hannovers Herrscher auf Englands Thron 1714-1837“ im Niedersächsischen Landesmuseum waren in Text, Bild und (physikalischen) Gerätschaften auch einige Göttinger Professoren vertreten, allen voran der Englandreisende Lichtenberg.

Über die Zukunft des Autofahrens ging es in dem Beitrag „Voll erfasst und ferngesteuert“ von Joachim Güntner in der *NZZ* vom 22. Juli 2014. Güntner blendete zunächst einmal zurück in die Anfangszeit des Automobils, als man dessen Gefahren für Leib und Seele auch schon eindringlich beschrieben hatte. In einem Beitrag aus dem Jahr 1904 hieß es über die Fahrer als „Kilometerfresser“: „Die Dekorationen seines Reiches wechseln jeden Augenblick, Häuser, Bäume, Felder, Menschen flüchten an ihm vorbei, und es steigt ihm wie ein Herrschergefühl ins Hirn.“ Der Rausch der Geschwindigkeit scheint dem Rausch der Macht nicht unähnlich zu sein, mit dem nächsten Zitat wird es pathologisch: Ebenfalls 1904 nahm sich der sächsische Medizinalrat Nacke, von Presseberichten alarmiert, im 16. Band des ‚Archivs für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik‘ den Geisteszustand des Autofahrers vor. Nacke befand, die durchs hohe Tempo erzeugte Euphorie mache uns sorglos um Leib und Leben und gleichgültig gegenüber der Umgebung. Strenger gesagt: ‚Man steigt im ethischen Niveau herab.‘ Hundertzehn Jahre nach Nacke haben sich die Zahl der Automobilisten und die Geschwindigkeit ihrer Fahrzeuge vervielfacht. Höchste Zeit, bei dieser Art des Individualverkehrs den menschlichen Faktor zu minimieren.“ Hätten bislang die vielen elektronischen Steuerungsgeräte in den Autos den Fahrern die Freiheiten von Rausch und Herrschaft belassen (oder sogar fahrlässig befördert), so weisen jetzt erste Studien und Experimente den Weg zu den sogenannten „Smart-Cars“, die computergestützt mehr oder weniger selbständig fahren. „Die Austreibung des menschlichen Faktors aus dem Autoverkehr wird nicht nur die Raserei beenden, sie wird das Hochgefühl der Autokraten zerstören und das automobile Subjekt entmachten. Die Sprache sollte sich dem zeitig anpassen. Weil wir nicht immer Herr unserer Gedanken sind, meinte Georg Christoph Lichtenberg: ‚Es denkt, sollte man sagen, so wie man sagt: es blitzt.‘ Das ‚Ich denke‘ ist bloß eine Fiktion. Das ‚Ich lenke‘ bald auch. Dann gilt im Auto: ‚Es‘ lenkt.“

Mit dem Blick zurück in die Anfangszeit der Automobile sei erinnert an eines der ersten Automobil-Verkehrsunfallopfer in der damalig preußischen Provinz Hannover. Bei Altenhagen im heutigen Landkreis Celle kam Georg Justus Wilhelm Ludwig Lichtenberg bei einem Zusammenstoß mit einem Heuwagen ums Leben. An das traurige Ereignis erinnert ein verzierter Gedenkstein mit der Inschrift: HIER VERUNGLÜCKTE // AUF EINER DIENSTREISE AM // 21. APRIL 1908 DER HOCH-VERDIENTE // LANDESHAUPTMANN DER PROVINZ // HANNOVER GEORG LICHTENBERG // DR. THEOL. GEBOREN AM 26. MAERZ // 1852 GESTORBEN AM 21. MAI 1908 // EHRE SEINEM ANDENKEN. – Der Verunglückte war ein Sohn Carl Lichtenbergs (1816-1883), hannöverscher Kultusminister und späterer Präsident des Landeskonsistoriums, dieser wiederum ein Sohn des hannöverschen Generaldirektors des Obersteuerkollegiums Georg Christoph Lichtenberg (1786-1845). NB: Ein Urenkel vom Urenkel ist Jurist und im Ehrenamt Schatzmeister in einer literarisch-wissenschaftlichen Gesellschaft. – Der genaue Standort des Gedenksteins, Abbildungen und ein Literaturhinweis sind zu finden im Internet: suehnekreuz.de/nieder/celle.htmkreuzstein.eu/html/body_bissendorf.html .

Redakteur Tilman Spreckelsen schrieb über die Schreibwerkzeuge: „Bleistift gegen Computer. Die Feder setzt sich zur Wehr. – Griffel, Füller, Tastatur: Welchen Einfluss übt unser Schreibwerkzeug auf unsere Texte aus? Und wie können wir es überlisten?“ (*FAZ*, 7. Oktober 2014). Gleich zu Beginn hieß es in dem Beitrag: „Ein Brief sollte tadellos geschrieben sein, das verlangt schon der Respekt vor dem Adressaten. Und lässt das Schriftbild dennoch zu wünschen übrig, dann ist eine Entschuldigung angebracht. ‚Verzeyhe mir, daß ich so vieles in meinem Briefe durchstrichen habe,‘ schreibt der Göttinger Naturforscher Georg Christoph Lichtenberg am 8. Juli 1773 an seinen Verleger Johann Christian Dieterich und begründet den Zustand seines Manuskriptes so: ‚Ich reite heute eine infame Feder, sie will immer hinaus wo ich nicht hinwill.‘ [...] Nimmt man Lichtenberg aber wörtlich, dann ist die ‚infame Feder‘ nicht einfach nur unzulänglich, sondern widersetzt sich dem Autor geradewegs und verfolgt dadurch eine eigene Agenda. Indem sie ‚immer hinaus wo ich nicht hinwill‘ strebt, schreibt sie in den Augen Lichtenbergs einen Text, der abweicht von dem eigentlich vorgesehenen. Aber rühren nun die Korrekturen, die vielen Durchstreichungen des Briefs, von Lichtenbergs Versuch her, die Eigenwilligkeiten des Werkzeugs wieder auszumerzen? Oder meint Lichtenberg, dass die ‚infame Feder‘ umgekehrt den von ihm intendierten Text durch Fehlschreibungen sabotiert?“ – Das Zitat wie die weiter ausgeführten Gedankengänge hat Spreckelsen einigen klugen Aufsätzen

entnommen: Martin Stingelin, „Schreibwerkzeuge“, in: Natalie Binczek, Till Dembeck und Jörgen Schäfer (Hrsg.), *Handbuch Medien der Literatur*, Berlin und Boston: de Gruyter 2013, S. 99–119. – Stephan Kammer, „Visualität und Materialität der Literatur“, in: *Literatur und visuelle Kultur*, hrsg. von Claudia Benthien und Brigitte Weingart, Berlin und Boston: de Gruyter 2014. – „Handschriften, Handschriften, Handschriftlichkeit“ (Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie, Bd. 85).

Die *Badische Zeitung* vom 4. Oktober 2014 berichtete über die Spurensuche nach einem fast Vergessenen („Sensibel reagierender Intellektueller. Wolfgang Menzel stellt in der ehemaligen Sulzburger Synagoge Hans Arno Joachim vor.“) Der 1902 in Freiburg geborene Joachim hatte in München und Freiburg Philologie studiert. Hans Arno Joachim war Dichter, Schriftsteller, Literaturkritiker der „Neuen Rundschau“ und Mitarbeiter der „Literarischen Welt“. Ab 1933 lebte er im Pariser Exil. Dem Juden Joachim gelang es 1944 nicht rechtzeitig, sich ein Einreisevisum für die USA zu beschaffen. Er wurde verhaftet, nach Auschwitz deportiert und dort vermutlich ermordet. Joachim war mit Alfred Kantorowicz befreundet, für Peter Huchel war er eine Art Mentor. Am 1. November 1932 wurde Joachims subversiv-aufklärerisches Lichtenberg-Hörspiel »Der Philosoph am Fenster« im Südwestdeutschen Rundfunk uraufgeführt und als erstes akustisches Kammerspiel republikweit gefeiert. Im Exilarchiv erfährt man mehr über Hans Arno Joachim (<http://www.exilarchiv.de>). Die Werke des „unvollendet Gebliebenen“ wurden 1990 neu herausgegeben: *Der Philosoph am Fenster. Essays, Prosa, Hörspiele*. 260 S., Eggingen: Edition Isele 1990, ISBN 3-925016-52-X, € 16,40.

„Wir sind alle Hobby-Physiognomen.“ Redakteur Robert Czepel vom Österreichischen Rundfunk *ORF* berichtete am 22. Oktober 2014 über eine aktuelle Arbeit Christopher Olivolas von der Carnegie Mellon University („Social attributions from faces bias human choices“, in: *Trends in Cognitive Science*, 21. Oktober 2014), deren Fazit schlicht lautet: „Die laienhafte Annahme, das Gesicht sei das Fenster zur Seele, hat überdauert.“ Czepel fasste die Ergebnisse des Berichts zusammen und ergänzte: „Noch immer gilt für viele Menschen die Lehre von den Ausdrucksformen des Gesichts und der Schluss von denselben auf den Charakter des Menschen – die Physiognomik. [...] Doch wer würde heute noch annehmen, dass der Wuchs von Nase oder Ohren etwas mit dem Seelenleben zu tun hat? Oder, wie Georg Christoph Lichtenberg einst spöttisch bemerkte, ‚von der äußeren Form des Kopfes, in welchem ein freies Wesen wohnt, muss man nicht reden wollen wie von einem Kürbis.‘“ [vgl. F 694].

Der österreichische Kabarettist, Schauspieler und Autor Michael Niavarani hat aus der Shakespeare-Tragödie „Richard III.“ ein Komödie gemacht. Der in Wien erscheinenden *Die Presse* erzählte er, wie das funktionierte und sprach über das Klischee des traurigen Komikers und warum ihm Fans manchmal auf die Nerven gehen. Redakteurin Barbara Petsch stellte auch sehr persönliche Fragen: „Sind Sie eigentlich religiös? – Ich gehöre keiner Glaubensgemeinschaft an, habe aber, wie Viktor Gernot sagt, eine mystische Krampfadern. Und: Wie alle glaube ich, dass so wie ich mir das Universum vorstelle, ist es ganz gewiss. // Wie stellen Sie es sich denn vor? – Der Mathematiker, Experimentalphysiker und Aphoristiker Georg Christoph Lichtenberg hat vereinfacht folgendes gesagt, der Zustand nach dem Tod ist derselbe wie vor der Geburt. Wir haben nicht existiert, bevor wir geboren wurden, wir werden nicht existieren, wenn wir tot sind. Wir gehen zurück, in etwas, das schon mal war. // Aber der Übergang, der Tod, der ist doch für viele bedrohlich. – Für mich nicht mehr, seit ich das weiß. Mich hat dieser Gedanke von Lichtenberg sehr beruhigt. Aber was das ist, wo wir herkommen, wohin wir zurück gehen, das weiß ich natürlich nicht.“ (Michael Niavarani: „Ich lache über die dümsten Sachen“, *Die Presse*, 4. Oktober 2014). – Lichtenberg hatte öfters Gedanken dazu notiert, so in K 54, K 66, L 685.

„Die Neigung des Menschen, kleine Dinge für wichtig zu halten, hat sehr viel Großes hervorgebracht.“ Dieses Zitat von Georg Christoph Lichtenberg war das Motto des mittlerweile sechsten Internationalen Aphoristiktreffens, das vom 7. bis zum 9. November 2014 im Stadtmuseum stattgefunden hat. „Größe im Kleinen. Der Aphorismus und seine Nachbarn“ hieß es diesmal. Zahlreiche Kenner und Freunde der kurzen Gattungen trafen sich in Blankenstein, eingeladen hatte der Förderverein des Deutschen Aphorismus-Archivs mit Sitz in Hattingen.

Zahlreiche Fehlentscheidungen der professionellen Schiedsrichter und Linienrichter bei der Fußball-Weltmeisterschaft 2014 waren Anlass zu dem Beitrag von Dietrich zur Nedden „Nicht jeder Profi ist ein Killer“ in der Kolumne „Die Wahrheit“ der *taz* vom 1. Juli 2014. Der Autor wusste mehr über die Profis: „Auch bei der [Fußball-]WM zeigt sich wieder, was Lichtenberg längst wusste: Die professionelle Ausübung einer Tätigkeit macht noch nicht den Experten aus. Lichtenberg (1742–1799) erkundet: ‚Ich habe das oft [H 40 recte: ‚mehr‘] schon bemerkt: die Leute von Profession wissen oft das Beste nicht.‘ Ende des 18. Jahrhunderts erklärte ein ‚Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart‘ den Begriff so: ‚Profession von etwas machen, es [...] als das vornehmste Erwerbungs mittel seiner

Nahrung üben [...] Profession vom Tanzen, vom Singen, vom Stehlen u.s.f. machen. In noch weiterer Bedeutung, öffentlich und ungescheut ausüben. Profession vom Saufen, vom Fluchen machen.‘ Der Begriff enthielt zunächst keine Wertung.“ – NB: Auch an anderer Stelle in den Sudelbüchern nahm sich Lichtenberg des Themas an: „So wie es unter Schriftstellern von Profession Statistiker, Politiker, Ökonomen pp gibt, so gibt es auch Philosophen. Allein ein philosophischer Schriftsteller von Profession ist deswegen noch kein Philosoph von Profession, so wenig, als der ökonomische Schriftsteller, der alles gelesen und verglichen hat, deswegen gleich im Stand sein wird einem Haushalt vorzustehen.“ [aus L 75].

Mathias Mayer war der Verfasser einer Glosse über die „Hochkonjunktur des Superlativs“ und er erwähnte darin Nietzsches Kommentierung zu „Die kleinsten Unteroffizier sind die stolzesten“ [C 186]. „Die Kraftgebärde wird hier auf Lichtenbergs Spuren als Zeichen einer Ohnmacht, eines bloßen Willens zur Stärke überführt.“ („Bitte ohne Superlativ.“ *FAZ* vom 23. Juli 2014).

Ohne Uniformstolz und -zwang geht es beim „Familiensportverein Bund für natürliche Lebensgestaltung Göttingen (BfnL)“ zu, über den das *Göttinger Tageblatt* am 17. Juli 2014 berichtete, „zumal es übrigens in Göttingen einen berühmten Vertreter der Freikörperkultur gab: Georg Christoph Lichtenberg veröffentlichte schon 1795 im ‚Göttinger Taschen Calender‘ einen Aufsatz mit dem Titel ‚Das Luftbad‘. Hier preist er die gesundheitsfördernde Wirkung, ‚den nackenden Körper ganz einer angenehm kühlen oder auch selbst einer kalten Luft auf kurze Zeit auszusetzen.‘ – Ob, wie der Begriff „Vertreter“ apostrophiert, der Professor selber sich dieser Übung über die Zeit des Umkleidens hinaus tatsächlich ausgesetzt hat, ist allerdings nicht überliefert, könnte aber Stoff für neue Gerüchte rund ums Gartenhaus sein.

Najbardziej interesującą powierznią w świecie jest twarz ludzka. Dieses Lichtenberg-Zitat („Die unterhaltendste Fläche auf der Erde für uns ist die vom menschlichen Gesicht.“ [F 88]) war der Titel einer Ausstellung des in der Fachwelt international anerkannten Porträt-Fotografen Jacek Poremba, die vom 17. bis 29. Mai 2014 in der Galeria Kordegarda in Warschau gezeigt wurde.

Alfred Brendels „ABC-Buch eines Pianisten“ wurde ins Italienische übersetzt (*Abbecedario di un pianista di Alfred Brendel*. Milano: Adelphi 2014) und mit den Notizen des Lichtenberg-Kenners und -Verehrers Brendel erfährt man auch dort etwas über die Tischsitten bei den transalpinen Germanen: Quanto sia importante in questo mondo, la maniera di

eseguire e presentare qualcosa, lo si può già vedere dal fatto che il caffè bevuto in bicchieri da vino è una bevanda molto misera, e ben misera cosa è la carne tagliata a tavola con le forbici o addirittura, come ho visto un giorno, il pane imburrato con un coltello vecchio, quantunque assai pulito.“ [L 504].

Die in Caracas, Venezuela, erscheinende Zeitung *Editora El Nacional* bot ihren Leser am 15. Juni 2014 mit „Aforismos del domingo: Georg Christoph Lichtenberg“ gleich achtundzwanzig Sinnsprüche zum Sonntag. Für Romanisten und auch andere Leser haben wir die Sudelbucheinträge abgedruckt (S. 25/26).

Für die zahlreichen und ausführlichen Hinweise und Nachweise gedankt sei besonders : Martel Döring, Alexander von der Osten, Jürgen Schwarz, Friedemann Spicker, Martin Stingelin

und allen anderen unermüdlichen Beobachtern.

Rubrik „Enten aus falscher Feder“

„Man kann den Hintern schminken wie man will, ... es wird kein ordentliches Gesicht daraus.“ Immer wieder wird dieser Spruch auch Lichtenberg zugeschrieben, nun endlich konnte der Übeltäter entlarvt werden! Dieser derbe Satz steht in Kurt Tucholskys zarter, heiter-melancholischen Liebesgeschichte *Schloß Gripsholm* (im Kapitel 3, 3).

Der Verein Buchwerk Bodoni e.V. (Krausnickstraße 6, 10115 Berlin) widmet sich der der Buchkunst und der Literatur. Das löbliche Unterfangen hatte sich den Wahlspruch „Mehr als das Gold hat das Blei die Welt verändert, und mehr als das Blei in der Flinte das Blei im Setzkasten.“ gewählt, leider kein Lichtenberg-Zitat, wie an dieser Stelle bereits mehrfach mit Bedauern angemerkt (Mitteilungen Nr. 48, S. 21, Nr. 45, S. 29). Marion Pietrzok hatte anlässlich der Ausstellung „Zauberhaft. Handdruck-Plakate von Christine Rieck-Sonntag“ in der Galerie K6 des Bodoni-Museums berichtet. (*neues deutschland*, 8. Juli 2014).

Die Flug-Ente ist auch in Amerika gelandet: „One of Franklin’s friends from his lightning rod days, Georg Christoph Lichtenberg, captured that thought the best at the end of the 18th century. ‚More than gold, lead has changed the world,‘ he wrote. ‚And more than the lead in a musket, the lead in the printer’s type case.‘ (Kolumnist Dennis McCarthy am 4. Juli 2014 in der *Los Angeles Daily News*: „Celebrating the Declaration of Independence“).

„Der gerade Weg ist der kürzeste, aber es dauert meist am längsten, bis man auf ihm zum Ziele gelangt“, sagte der deutsche Physiker Georg Christoph Lichtenberg vor vielen Jahren. „Stimmt“, bestätigt der Schleizer Martin Bähr, der sich nach dem Abitur auf Umwegen zum Krankenpfleger hat ausbilden lassen und nun als einer der besten Novizen in seiner Zunft geehrt wurde.“ – Gelesen in der *Ostthüringer Zeitung* vom 17. April 2014. Gesagt haben mag Lichtenberg es wohl, aber ob er es auch aufgeschrieben hat?

Die Rheinischen Karnevalskorporationen (RKK), der Dachverband von mehr als 1300 Karnevals- und Fastnachtsvereinen, vertritt über 500.000 Jecken. Auf der Delegiertenversammlung am 11. Oktober 2014 in Bitburg wählten sie ihren neuen Präsidenten, wie vom örtlichen *Volksfreund* berichtet wurde. Aussichtsreicher Kandidat war Hans Mayer aus Biersdorf, der zitiert wurde mit der Aussage „Von Georg Christoph Lichtenberg gibt es den Satz: ‚Ein Narr kann mehr fragen als sieben Weise beantworten können.‘“ („Ich möchte den Verband führen“, 9. Oktober 2014). – Aus den

Sudelbüchern können wir den Jecken auch einen echten Lichtenberg mit in die Bütt geben: „Wir leben in einer Welt, worin ein Narr viele Narren, aber ein weiser Mann nur wenige Weise macht.“ [K 268].

Wegen der vielfach geäußerten Kritik an Fehlentscheidungen von Schiedsrichtern und Linienrichtern bei der Fußball-Weltmeisterschaft 2014 warb Grace Konal, Gemeindereferentin im Pastoralverbund Fredeburger Land, mit einer „Einladung zur heiteren Gelassenheit“ (gelesen in einem Regionalteil der *WAZ* vom 21. Juni 2014). Mit Anmut und Grazie mahnte Frau Konal: „Wie viele Szenen in unserem Lebensalltag gibt es, in denen wir uns Menschen gegenseitig blitzschnell verurteilen und einander in irgendwelche Schubladen stecken? Wie schnell verbreiten wir Missverständnisse und machen uns das Leben schwer, weil wir dazu neigen, nur von einem Standpunkt aus die Dinge zu sehen und zu beurteilen? Dabei vergessen wir, dass jeder Standpunkt nur die besondere Perspektive von diesem bestimmten Punkt aus vermittelt. Jeder hat seine ganz persönlichen Lebenserfahrungen, die ihn zu dem machen, was er ist. Außerdem hat jeder von uns unterschiedliche Bedürfnisse, Vorurteile und Vorlieben, die auch eine Rolle dabei spielen, welcher Meinung wir sind und welchen Standpunkt wir einnehmen. Und die wenigen Informationen, die wir haben, vermitteln kaum jemals die gesamte Wirklichkeit. Der Dichter Georg Christoph Lichtenberg schrieb: ‚Wir irren allesamt, nur jeder irret anders.‘ Gott allein hat die Zeitlupe und den gesamten Überblick über das Leben und Handeln eines Menschen, Barmherzigkeit ist sein Maßstab.“ – Besinnliche Gedanken und Worte, die wir den Lesern der „Mitteilungen“ auch über die Dauer von Gottes Zeitlupe hinaus (und mit den Dichterworten Albrecht von Hallers¹) gern ans Herz legen wollen!

Wir irren allesamt, nur jeder irret anders!
Der Weise braucht, umsonst geführt von der Natur,
Das Bleimaß in der Hand und die Vernunft zur Schnur;
Im weiten Labyrinth von glänzenden Begriffen
Kann auch der Klügste sich in fremde Bahn vertiefen.
Und wenn sein sich'rer Schritt auch nie den Pfad vermißt,
So sieht er doch am End', daß er beim Anfang ist.

¹ Von Lichtenberg im Kalenderbeitrag „Über die Kopfzeuge“ als Zitat verwendet; s. dazu Bernd Achenbach: „Vertonte Beethoven Lichtenberg?“ in: Lichtenberg-Jahrbuch 2002, S. 120-121.

Aforismos del domingo: Georg Christoph Lichtenberg

Dijo Goethe: detrás de cada broma de Lichtenberg, se oculta un enorme problema. Georg Christoph Lichtenberg (Alemania, 1742-1799) fue sobre todo un científico, pero sus “Aforismos” son considerados una obra capital del género.

Si tengo que elegir una función que ya han elegido mil personas antes que yo, con seguridad no será la de escribir manuales.

Soy mucho más compasivo en mis sueños que cuando estoy despierto.

L. era un hombre bueno en el fondo, sólo que no se ha tomado la molestia de parecerlo. Mi mayor error, el motivo de todos mis disgustos.

Leer saltando de un punto a otro es en cualquier momento mi gran diversión.

Él me desprecia porque no me conoce y yo desprecio sus acusaciones porque me conozco.

A veces he sido censurado por errores cometidos que mi censor nunca tuvo ni la fuerza ni el ingenio suficientes para cometer.

Ambición violenta y desconfianza las he visto siempre juntas.

Hay que investigar si, por encima de todo, es posible hacer algo sin tener siempre ante los ojos lo mejor de uno mismo.

Nada puede contribuir tanto a la tranquilidad del alma como no tener ninguna opinión.

Una virtud premeditada no sirve para mucho. Sentimiento o hábito, esa es la cuestión.

Yo creo que el hombre al fin es un ser tan libre que no se le puede disputar el derecho a ser lo que él cree que es.

El ingenio y el humor, como todas las sustancias corrosivas, tiene que ser utilizados con cuidado.

Si pensáramos más por cuenta propia tendríamos muchos más libros malos y muchos más buenos.

¿Acaso reflexionar es una cosa distinta a consultar un libro, e inventar es algo más que transformar?

¿Cuán cerca pueden a veces nuestros pensamientos pasar rozando un gran descubrimiento?

La duda no debe ser nada más que atenta vigilancia, de lo contrario puede ser peligrosa.

La inteligencia de una persona puede medirse por el cuidado con que meditalo futuro o el final. Respicefinem

En realidad hay muchísima gente que lee simplemente para no necesitar pensar.

Ciertamente no es de otro modo: la mayoría de los hombres viven más según la moda que según la razón.

Meditar y pensar medrosamente lo que se podría haber hecho, es lo peor que se puede hacer.

La condena presuroso es la mayoría de las veces imputable al instinto de pereza de los hombres.

Tiene que haber en todo un cierto espíritu, una mirada, que, como un alma, dirija todo el conjunto.

Para determinadas personas, un hombre con inteligencia es una criatura más funesta que el más declarado rufián.

Lo mismo que el oído mideproporciones, quizá la lengua calcule superficies de cuerpos.

Hay gente que cree que es razonable todo lo que se hace con un rostro serio.

La superficie más entretenida de la tierra es para nosotros la del rostro humano.

Lo he notado muy claramente: cuando estoy tumbado tengo una opinión, y cuando estoy de pie otra, sobre todo si he comido poco y estoy fatigado.

Aunque caminar a dos piernas no sea una cosa natural en el hombre, es, ciertamente, un invento que le honra.

[A 15] / [A 46] / [C 346] / [D 350] / [D 425] / [E 286] / [E 317] / [E 63] / [F 423] / [F 447] / [F 557] / [F 878] / [F 88] / [F 973] / [G 29] / [G 82] / [H 35] / [J 1430] / [J 202] / [J 226] / [J 664] / [J 967 (teilw.)] / [K 253] / [K 265] / [K 37] / [K 40] / [L 972] – (Irrtum eines Nicht-Romanisten vorbehalten!).



Lichtenberg-Quartett (s. Seite 9)

